

„Ein Körnchen Reis“



Stiftung für Entwicklungshilfe

Jahresbericht 2014

Vorstand : *Martin Pape, Vorsitzender
Dr. Stephan Aßmann und Dr. Gabriele Neugebauer*

Kuratorium : *Jacqueline Lacroix, Vorsitzende
Manuel Schneider und Theo Erschfeld*

Kontakt : *Stiftung „Ein Körnchen Reis“
c/o Martin Pape
Schevastesstraße 53, 53229 Bonn
Tel.: 0228-474036
E-Mail: ein.koernchen.reis@web.de
Internet: www.ein-koernchen-reis.de*

**Spendenkonto 133256 Stadtparkasse Bad Honnef BLZ 38051290
IBAN: DE39 3805 1290 0000 1332 56 - BIC: WELADED1HON**



Wir trauern um Dorothee Lohmer

Am 3. September, kurz nach ihrem 50. Geburtstag, verstarb unser Kuratoriumsmitglied Dorothee an einem Krebsleiden. Im Trauergottesdienst benannte der Pfarrer 3 Schwerpunkte ihres Lebens: Pflege von Beziehungen, Erleben der Natur und Mitsorgen für die, denen es z.B. in der Dritten Welt am Nötigsten fehlt. Daher engagierte sich Dorothee bereits im Jahre 1987 als Mitglied im Verein action five für die Entwicklungshilfe.



Und als unsere Stiftung vor über 22 Jahren gerade ins Leben gerufen war, wurde Dorothee alsbald Mitglied des Kuratoriums.



Als Nachfolger für Dorothee hat das Kuratorium Theo Ersfeld bestimmt. Auch er hat – wie alle anderen im Vorstand und Kuratorium der Stiftung – praktische Projekterfahrungen durch mehrjährige aktive Mitarbeit bei action five e.V. Bonn sammeln können. In Zeiten, in denen man sich nicht nach ehrenamtlichen Tätigkeiten drängt, bewährt sich diese schon traditionelle Zusammenarbeit.

Das Berichtsjahr 2014 ist in finanzieller Hinsicht sehr außergewöhnlich verlaufen. Die Summe der Spenden war noch nie so groß, selbst wenn man den erheblichen Anteil hieran abzieht, der darauf beruht, dass in der Traueranzeige für die vorgenannte Verstorbene das Konto der Stiftung benannt worden war. Andererseits waren die Jahreserträge noch nie so gering. Da schlägt inzwischen die Niedrigzinspolitik voll durch. Auch der Umfang der Förderungen ist in dem Berichtszeitraum geringer als in allen Vorjahren, was damit zusammen hängt, dass nach dem guten Abschluss bisheriger Projekte neue Projektbeziehungen gründlicher Vorarbeit bedürfen und eine Spendenausweitung nicht vorkalkulierbar ist. Ein neues Projekt in Südafrika wird nachstehend vorgestellt.

Und hier die Zahlen:

Spenden:	10.972 EUR
Übertrag aus verwalteter Stiftung GeMeAn:	400 EUR
Erträge der Vermögensverwaltung	11.448 EUR
Gebühren der Vermögensverwaltung:	442 EUR
keine weiteren internen Verwaltungskosten	
Projektförderungen	12.000 EUR
inclusive Transferkosten	30 EUR

Der komplette Finanzbericht mit Bilanz ist veröffentlicht unter www.ein-koernchen-reis.de.

Die Förderungen aufgeschlüsselt:

Öko-Schulgarten in Lumbini / Nepal	1.700 EUR
SAVE Brückenkurse in Tirupur / Indien	1.070 EUR
Mangyanen – Lehrerinnen Mindoro / Philippinen	1.200 EUR
Frauenprojekt in Kapstadt	3.000 EUR
Alternative Landwirtschaft durch Mandacaru bei Pedro II / Brasilien	5.000 EUR

Resonanz aus den Projekten:

Neues Projekt in Khayelitsha, Südafrika

(Gabriele Neugebauer)

Khayelitsha („Neue Heimat“) ist das größte Township in Kapstadt und das zweitgrößte in Südafrika. In diesem Elendsviertel leben rund zwei Millionen Menschen in Hütten, zumeist aus Holz, Wellblech und Pappe



und versuchen, ihr Leben zu meistern. Davon sind über 50 % Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren. Die Arbeitslosigkeit beträgt etwa 70 %. Brutale Bandenkriminalität, Drogenmissbrauch, Prostitution und sexuelle Gewalt gegenüber Frauen und Kindern prägen den Alltag. Doch es gibt Lichtblicke. Hierzu gehören die von der Organisation „Women für Peace“,

einer Selbsthilfeorganisation der Frauen aus dem Township, initiierten Projekte, wie das Selbsthilfezentrum Nobantu, wo Frauen einen Beruf erlernen können.

Die Stiftung hat das Projekt „Wonderbags“ mit 3.000 Euro unterstützt. Im Rahmen dieses Projektes sollen zunächst 10 Frauen Kochen und Schneidern erlernen. Sie stellen im Unterricht u.a. sog. Wonderbags her, in denen das Essen gegart werden kann. Hierzu nähen die Frauen jeweils zwei Kissen aus einem besonders strapazierfähigen und präparierten Baumwollstoff und füllen diesen mit kleinen Styropor-Kügelchen. Zudem nähen sie für die Ummantelung eine Art Beutel.

Das zuvor in einem Topf auf dem Herd oder Feuer aufgekochte Essen kann in der Box zwischen zwei Kissen bis zu 24 Stunden warm gehalten werden und ohne weitere Energie fertig gegart werden. Dies bedeutet gerade bei Lebensmitteln wie Bohnen, Reis und Mais, wie sie in den Townships als tägliche Mahlzeit



üblich sind und die längere Garzeiten benötigen, eine große Ersparnis an Energie und Zeit. Zudem ermöglicht es den Frauen, wenn sie arbeiten gehen, ihren Kindern eine warme Mahlzeit vorzubereiten, ohne die Gefahr, dass etwas anbrennt. Ziel ist es, die „Wonderbags“ zu verkaufen und den Frauen so als Kleinunternehmerinnen ein selbständiges Einkommen zu verschaffen.

Pater Dinter besucht die Ureinwohner auf Mindoro (Stephan Aßmann)

Im Jahr 2014 verbrachte Pater Dinter ein paar Tage und Nächte in einem Dorf des Bangon Stammes im Inneren der Insel von Mindoro. Aber lassen wir ihn selber sprechen:

"Keine Strasse oder Weg fuehrt dorthin. Es geht ueber Pfade mit Ueber- und Durch-querungen von Fluessen. Nachts lassen die Bangon in ihren Bambushuetten das Feuer etwas brennen. Der Rauch vertreibt die Moskitos.

Der Rauch geht aber auch in die Kleidung. Nach dem Abschied ging ich zum nahe gelegenden Fluss fuer ein erfrischendes Bad. 30 km weiter stieg ich in einen Kleinbus ein. Da war noch ein Platz in der Naehе des Fahrers. Dieser nahm sofort eine Spruehdose und nebelte die Umgebung ein. Warum denn bloss? Doch dann die ploetzliche Erkenntnis: ich bin der Grund, der Geruch von meinem Hemd, Hose und Rucksack. Ich habe mich

bei den Fahrgästen entschuldigt: jetzt müssen wir es halt die nächsten drei Stunden zusammen aushalten. (Lachen).

Den äusseren Geruch hatte ich damals. Es ist aber doch eine andere Sache, wie tief man andere Menschen verstehen kann, besonders in einer anderen Kultur.

Wieviel Erfahrung bringe ich ein, um das reale Leben der Mangyanen zu verstehen? Wie viel kann ich je wissen über Gebräuche, Träume, Furcht vor bösen Geistern, das Teilen untereinander, die indigenen Gesetze, Sprachen, Weltanschauung, Kosmologie, Taboos, Agri-Kultur. Die Aufzählung könnte lange weitergehen.

So gehe ich weiter zu den Basisgemeinden, unter der Sonne oder im Regen. Das sind keine Hindernisse."

Zu diesen kleinen Dorfgemeinden gehört auch diejenige, die selbst ein Schulhaus gebaut hat, in dem ein Ehepaar aus dem Mangyanenstamm – von Pater Dinter vermittelt und von uns besoldet – die Dorfkinder unterrichtet.

Mandacaru – Brasilien

(Gabriele Neugebauer)

Auch im Jahr 2014 war die Arbeit von Mandacaru geprägt von der großen Dürre im Nordosten Brasiliens. Der Zisternenbau konnte mit Hilfe staatlicher Unterstützung in weit entfernte Regionen im Süden von Piauí ausgeweitet werden. Insgesamt konnten in diesem Jahr 2.500 Zisternen mit einer Kapazität von 16.000 Litern für die Versorgung mit Trinkwasser und 470 große Zisternen mit je 52.000 Litern Fassungsvermögen für die Bewässerung der Beete und als Trinkwasser für Ziegen, Schweine und Hühner neu gebaut werden. Zudem konnten 7 Familien in verschiedenen Orten eine etwa 360 qm große Fläche mit Beschattungsmatten errichten. Darüber hinaus gab es zahlreiche Aktivitäten und Projekte zur Umweltbildung.



Im April kommen eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter des Projektes zu Besuch nach Deutschland. Wir werden sie am 24. April in Bad Honnef

begrüßen können und werden dann sicher viele Neuigkeiten aus dem Projekt erfahren.

Brückenkurse in Tiruppur, Indien

(Martin Pape)

Von der Organisation „Social Awareness and Voluntary Education“ (SAVE) wurden wie jedes Jahr wieder Brückenkurse zur Eingliederung der auf der Straße „gefundenen“ oder aus Betrieben mit Zwangsarbeit geretteten Kindern und Jugendlichen durchgeführt, in welche unser Beitrag eingeflossen ist. Aus einer 16-seitigen Finanzaufstellung der Organisation erfuhren wir, dass deren Arbeit insgesamt von 38 in- und ausländischen Geberorganisationen für verschiedenste Programme unterstützt wird.

Lumbini-Projekt in Nepal

(Karl Dieter Sorg)

Als wir den letzten Jahresbericht versandten, hatte der 3-Monats-Aufenthalt unseres Kuratoriumsmitglieds Manuel Schneider bei unserem Projekt in Nepal gerade begonnen. Erinnerungen hieran hat er im nachstehenden Reisebericht festgehalten, den er am Ende seiner zweiten vorjährigen Asienreise nach Indien (wo er sich in Tirupur / Tamil Nadu bei dem von uns seit Jahren geförderten Schul-Brücken-projekt aufhielt) abgefasst hat. Auslöser war das verabredete Zusammentreffen in Neu Delhi mit dem Bruder des Projektleiters in Nepal.

Unseren Spendern erläutern wir mit einigen vorangestellten Anmerkungen den jeweiligen Zusammenhang mit unseren Förderungen:

1. Venerable Metteyya, visionärer Initiator und tatkräftiger Spiritus rectus der dort geleisteten Bildungsarbeit, sind wir in den vergangenen Jahren schon wiederholt begegnet, wenn er Flugreisen von einem buddhistischen Zentrum in Kanada nach Nepal hier unterbrach, solches auch wieder im Vorjahr.
2. Benachteiligte der Geschlechtertrennung in der Bildung sind in dieser ländlichen Region zumal die Mädchen, die höhere Schulen nur in sehr weit entfernten Städten erreichen – seltene Ausnahme von der Regel, dass man, oft mit 14 Jahren schon verheiratet, als Bauernmädchen früh und ohne Ausbildung in den elterlichen Haushalt des Ehemannes übersiedelt.
3. In klosterähnlich geschützter Räumlichkeit nahm das von uns in den letzten Jahren geförderte „Pilotprojekt“ für eine höhere Schulausbildung

für Mädchen seinen Ausgang, indem wir die Lehrerkosten für einen „Hausunterricht“ in der Gruppengemeinschaft finanzierten. Hier konnte den schulischen Belangen ein ansonsten für Mädchen ganz unüblicher Stellenwert zukommen. Eine Umstellung im gesellschaftlichen Denken vollzieht sich nicht ohne vorgelebte Beispiele, beginnend schon mit dem Verständnis in der eigenen Familie.

4. Das Ergebnis war denn auch eine so große allgemeine Nachfrage nach schulischer Weiterbildung für Mädchen, dass der etappenweise Bau eines eigenen Schulgebäudes hierfür angegangen werden konnte. Nur



wenige Meter von dem vorgenannten Wohnzentrum entfernt wurden hier 2013 Räumlichkeiten für eine 11. und 12. Klasse fertig gestellt, in die insbesondere auch die nun´s-Schülerinnen übernommen wurden. Zum Zeitpunkt des Besuchs stand der erfolgreiche Schulabschluss von 4 nun´s der Klasse

12 unmittelbar bevor, die anschließend eine Ausbildung zur Krankenschwester anstrebten (dazu Foto auf Deckblatt).

5. Die Aufenthaltszeit unseres Besuchers fiel auch mit der Anlage eines Ökogartens in der Umgebung der Mädchenschule zusammen. So diente unsere Überweisung im Vorjahr der Finanzierung von Zaunbau und Setzlingen hierfür, wofür der Besucher von Nepal aus auch in seiner Heimat bei Spendern warb.

6. Nachdem im Bildungsbereich so viel in Bewegung gesetzt werden konnte, kreisten die Gedanken von Venerable Metteyya bei seinem vorjährigen Besuch schon um ein großes nächstes Ziel, die gesundheitliche Versorgung der ländlichen Region zu verbessern – letztlich über den Bau und Betrieb eines Krankenhauses. Auch da sind Vorstadien nahe liegend. Dafür bilanzierten wir im Vorjahr eine zweckgebundene Sonderrücklage von 3.000 EUR. Personelle Fragen könnten nach der im nächsten Jahr zu erwartenden Vollendung der Krankenschwesterausbildung der im Bericht genannten 4 Schulabgängerinnen leicht lösbar sein. Doch sind auch z.B. für die

Einrichtung von Gesundheitsstationen Sachkosten in einem Umfang zu erwarten, dass wir diese Rücklage weiter hochfahren.

In die Nacht gelehnt (Manuel Schneider)
Versuch eines Reiseberichts

PAHARGANJ, 14. AUGUST 2014 - Rund dreieinhalb Monate waren vergangen seit meiner Abreise aus Mahilwar, Lumbini. Die Hitze der indischen Hauptstadt drückte mich hinein in die Hallen der *New Delhi Railway Station* und hinaus Richtung Mehrauli, südwestlich des Stadtzentrums gelegen. Die sich sanft schließenden Türen der *Yellow Line* schienen die Geräusche der Stadt zu verschlucken, um sie sogleich in die Kühle des Zuginnern zu überführen. Gedanken fliegen mit der Zeit. »Qutub Minar«, ertönte rau die Tonbandstimme und die Zugtür wich einer Wand aus laut und heiß. Er würde bereits auf mich warten, um anzuknüpfen an all das, was uns seit Mahilwar verband.

Kaum eine Fahrradstunde von der nordindischen Grenze entfernt, liegt Mahilwar inmitten der nepalischen Tiefebene des Terai und bedeutet dem buddhistischen Mönch Venerable Metteyya

Sakyaputta (1) Geburt und Heimat. Bereits im Alter von zwölf Jahren zeigte sich jener Awadesh Tripathi, wie er der Geburt nach hieß, von einer Unrast



ergriffen, Dinge zu verändern. Der Schatten eines Mangobaumes, so dachte er bei sich, eigne sich vortrefflich dazu, die Umrisse eines Klassenraumes zu markieren, der den Kindern des Dorfes ein Ort des Lernens werden sollte. Dies war der Anfang der *Metta Family* und aus dem Schatten des Baumes erwuchs binnen anderthalb Jahrzehnten ein Begriff von Bildung, der das Natürliche der Grenzen von Geschlecht und Herkunft als unhaltbar demaskierte (2).

Eilig verließ ich den Zug, »Qutub Minar«, ich vergewisserte mich. Momente der Erinnerung im Tempo der Schritte. Da waren sie, die Gesichter der jungen Nonnen, die mich für drei Monate in ihrer Mitte aufgenommen hatten. Amita, Bira, Dipa, Dhira und Anisha waren die jüngsten, sie besuchten die nahegelegene *Metta School*, jene Schule also, die als erste aus dem Schatten des Mangobaumes heraus Gestalt



gewonnen hatte. Vijita, Supriya und Saccha gingen in die elfte, Sudharma, Mudita, Khema und Dhammadinna bereits in die zwölfte Klasse des im Jahre 2013 eröffneten *Karuna Girls College (KGC)* (4). Sudattas Schule, schließlich, lag ein wenig außerhalb. Fest entschlossen, sich ganz bald Schülerin des *KGC* nennen zu können, hatte sie

sich in die Vorbereitung der nahenden Abschlussprüfungen vertieft. Ihnen allen, Metteyya selbst wie auch den leitenden Nonnen Anula und Anjali bedeutet das gemeinhin *nunnery* genannte *Peace Grove Institute* (3) Zuhause. Es ist Wohnstube und Lebensmittelpunkt der Familie *Metta*.

In der *nunnery* hatte auch ich mein Lager aufgeschlagen. Hier wurde gekocht und gegessen, gelernt und gelacht, hin und wieder auch ein wenig geschlafen. Früh begannen die Tage stets, um 4:30 Uhr, mit der Puja, dem Morgengebet. Gleiches galt für den Abend. Meditation und Gebet wurden in dieser Zeit zu alltäglichen Ritualen, deren Fehlen nach Abreise eine spürbare Leere hinterlassen sollten. So auch die morgendlichen Spaziergänge mit Metteyya, die uns, gesprächversunken, durch die Straßen des Tempelbezirks führten. Der nachmittägliche *Masala chai* - Höck vor der *Dharma Hall*, ein so unverstellt aufrichtiger Austausch, der beiderseits einhüllte in das Leben des Gegenüber. Die Heimwege nach Schulschluss, Seit an Seit mit den *little nuns*, die vom nepalischen Winter gezeichneten Reisfelder in das versöhnliche Licht der Abendsonne getaucht. Der Freitagabend nun verwandelte die *dining hall* allwöchentlich in einen von erwartungsfrohen Augen erfüllten Kinosaal, die ganz und gar in die Bilderwelten versunkenen Gesichter

der Mädchen erzählten die eigentliche Geschichte des Abends, der zu lauschen es galt.

Metteyya ist der Tradition des Theravāda angehörig, der ältesten Schule des Buddhismus, die zurückgeht auf die ursprüngliche Mönchs-



gemeinschaft des historischen Buddha Siddhārtha Gautama. Der nepalischen Lehre des Theravāda eigen ist der ein hohes gesellschaftliches Ansehen genießende Status der *Rishinis*, der Nonnenanwärterinnen. Zu jedem Zeitpunkt ihrer Ausbildung

steht ihnen in gleicher Weise der Weg eines spirituellen wie auch weltlichen Lebens offen. Über die feierliche Weihe als Novizinnen eröffnete Metteyya bis zum heutigen Tag dreizehn nicht für den Bildungsweg vorgesehenen Mädchen die Möglichkeit einer Schullaufbahn, an deren Ende die Perspektive auf Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit steht. Die Namen der Mädchen kennen wir bereits, die Unterstützung ihrer Familien wie auch der Familien ihrer zukünftigen Ehemänner ist den *Rishinis* zumeist gewiss, obschon für einen unbestimmten Zeitraum. Zunächst, der Besuch der *Metta School*, wie auch vergleichbarer Schulen der Umgebung, bedeutet für sie nicht länger zwangsläufig das verfrühte Ende ihrer Schulzeit.

Das *KGC*, eigens der Zukunft jener jungen Frauen gewidmet, ermöglichte im Anfang den Besuch der Klassen *Elf* und *Zwölf*, mittlerweile bereits beginnend mit Klasse *Sechs*. Der Kreis derer, die das *KGC* besuchten und besuchen, zeigte sich hierbei von Beginn an nicht begrenzt auf die Bewohnerinnen der *nunnery*, der Ruf des *college* drang rasch vor in die umliegenden Dörfer der Region. Die Ausbildung genießt in dem von ländlichen Strukturen geprägten Lumbini zunehmend Anerkennung, die Wartelisten sind lang. Waren es zunächst achtzehn Elf- und Zwölfklässlerinnen, so ist ihre Zahl in der Zwischenzeit auf ein Vielfaches angestiegen. Mit Mudita, Khema, Sudharma und Dhammadinna sollten schließlich, nur wenige Monate nach Ende der Prüfungszeit, vier Absolventinnen des ersten Abschlussjahrganges 2014

ihre anderthalbjährige Ausbildung zu Krankenschwestern im nordöstlich gelegenen Palpa Distrikt beginnen (4).

Am Ausgang der Bahnstation angekommen, hielt ich inne, Rakesh jedoch war noch nicht zu sehen. Ein wenig älter als Aki und Sadhana, ist Rakesh der drittälteste der Tripathi Geschwister. Brijesh, der große Bruder Metteyyas, lebt mit seiner Familie in Dubai, der Arbeit wegen. Diese eine Nachtfahrt auf dem Motorrad kommt mir plötzlich in den Sinn. Es war gegen Ende meiner Zeit in Lumbini, Rakesh, Manoj, Dharmendra und ich machten uns auf den Weg nach Punnihawa, eines unweit des Flusses Dano gelegenen Dorfes, Heimat der zweiten *Metta School*. Dem Schlaf entrissen, begleitete uns freudig Binot, der Leiter der *branch school*, zum in der Nähe seines Hauses gelegenen Schulgelände. Er begann ein Feuer zu entzünden, nur wenig später stieg uns der Duft von gerösteten Erdnüssen in die Nase. Vergnüglich knabbernd lagen wir wie Schulbuben auf der Wiese der *Metta School* und erzählten und lachten in den sternenklaren Himmel hinein.

Das Rattern einer Autorikscha kündigte sich an, bald schon bog sie um die Ecke und kam in Sichtweite des Ausgangs der Bahnstation zum Stehen. Sechs Wochen des Reisens, der Projektarbeit im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu, würden durch das Wiedersehen mit Rakesh einen gebührenden Abschluss finden. In der sengenden Sonne *Dillīs*, der Hauptstadt Indiens, traten nunmehr die Erinnerungen an Tiruppūr und SAVE in den



Hintergrund, alles war Lumbini. Lächelnd verließ Rakesh die Rikscha, wir begrüßten uns, um sogleich mit derselben gen *Qutub Minar* aufzubrechen, dem zweithöchsten Minarett Indiens. Der Rikschafahrer zeigte sich indes überzeugt von meiner indischen Abstammung. Seine erwartungsfroh leuchtenden Augen entlockten mir endlich, sogleich reuevoll, väterlicherseits bestehe in dieser Frage unter Umständen Ungewissheit. Da war es wieder, das verschmitzte Lächeln Rakeshs. Am Ort unserer Bestimmung angelangt, reichten wir dem Fahrer die Hand und verließen die Rikscha.

Dem *Qutub-Komplex* verblieb an jenem Augusttag einzig die Aufgabe, Kulisse unseres Gesprächs zu sein. Während der Zeit in Lumbini hatte man mich mit dem Englischunterricht des 11^{er} Literaturkurses am *KGC* wie auch der Klassen *Fünf* und *Sieben* der *Metta School* betraut. Alle elf jungen Frauen des Literaturkurses, so wusste Rakesh zu berichten, hatten die unlängst abgehaltenen Prüfungen



bestanden und würden sich alsbald den Herausforderungen der zwölften Klasse stellen. Gleiches galt für die vier *Palpa nuns*, dies hatte Metteyya mir bereits mitgeteilt. Sie standen derweil kurz vor Beginn ihrer Ausbildung, in freudiger Erwartung und aufgeregt

zugleich, es würde das erste Mal sein, dass sie die *nunnery* für längere Zeit verlassen (6). Auch die Abschlussprüfungen der *Metta School* zeigten sich in den weit meisten Fällen von Erfolg geprägt. Zudem schien den Siebtklässlern daran gelegen, mich an das noch ausstehende Kricketspiel zu erinnern, das es bei Rückkehr einzulösen galt.

Schließlich, im Schatten der *Quwwat-ul-Islam-Moschee* verweilend, zeichnete Rakesh das Bild eines durch die Regenfälle des Monsuns erstarkten Naturgartens, der nunmehr, von einem Schutzzaun umgeben, das Gelände der *Metta School* in einem Grüngürtel aus rund eintausend heimischen Baum- und Pflanzensetzlingen rahmte (5). Durchbrochen wird diese Rahmung aus *Mahua*, *Amala* und *Jamun* einzig durch den Zugang zur *Freundschaftsbrücke*, die von nun an, der *rainy season* zum Trotz, den jenseits des Flusses beheimateten Kindern verlässlich den Schulweg bereitet.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu. Zurück in der Innenstadt, erschreckenderweise bei *Subway CP* gestärkt, verabschiedete ich mich von Rakesh in der Gewissheit, dass der nächste Morgen für uns ein Wiedersehen bereithalten würde. Entlang der Häuser des *Connaught Place* begab ich mich auf den Heimweg nach *Paharganj*, dem Viertel der *backpacker*, das so viel mehr ist, als nur das. Mild durchströmte der Wind die Straßenfluchten und geleitete meine Gedanken unwiderruflich zu einem vergangenen Ort, der Zugreise von Delhi nach Tiruppūr. In die Nacht gelehnt sind zwei Welten eins.